

Die kleine Chor *live*-Musikstunde

LEKTION 40: **Stilistik und Epochen in der Chormusik:**

5. Chormusik von der Antike bis zum Beginn der Mehrstimmigkeit

Die Geschichte der Musik ist zunächst und in erster Linie eine Geschichte des Singens. Einstimmiges chorisches Singen ist schon aus vielen Kulturen des Altertums überliefert. Gemeinschaftliche Arbeits-, Feier-, Klage- oder Kampfgesänge haben seit eh und je eine Festigung der Gruppenbindung bewirkt. Seit Urzeiten und bis zum heutigen Tag steht der Chorgesang im besonderen Dienst des religiösen Kultes. Vor über zweieinhalbtausend Jahren begegnete man im alten Griechenland dem „Choros“, einer Gruppe von Sängern und Tänzern. Der Chor hatte die Aufgabe, die Schauspiele auf der Bühne mit einführenden, erläuternden, verbindenden, mahnenden und klagenden Texten zu begleiten.

Für die sängerische Umsetzung dieser Texte benutzten die Griechen seit dem 7. Jh. v. Chr. die erste heute vollständig entzifferte Notation. Diese Notenschrift verwendete Buchstaben für die Tonhöhe und markierte mit darüber geschriebenen Symbolen die Tondauer.



Leider sind von den Melodien und Chorgesängen aus dem alten Griechenland nur kurze Fragmente überliefert, die wenig Aufschluss über die Musik geben.



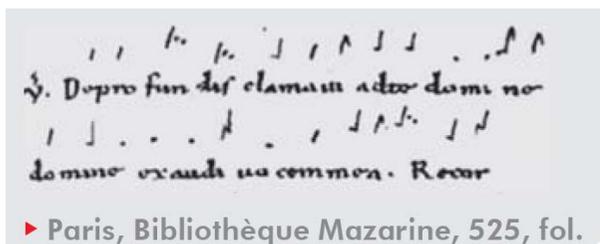
Helmut Pieper



Der „Choros“ der Griechen, von dem man den Gattungsbegriff „Chor“ abgeleitet hat, ist gewissermaßen ein übergeordneter Begriff, der Tanz, Schauspiel und Gesang vereint. Auch das antike Rom hatte eine bedeutende Chorkultur aufzuweisen. Zuweilen nahmen die Chöre gigantische Ausmaße an: Seneca berichtete, dass die Chorsänger nicht selten den Raum eines Amphitheaters gefüllt haben.

Anknüpfungspunkt für die Entwicklung der christlich-abendländischen Chorkultur ist der Psalmengesang des alten Israels. Das Singen auf der Basis der mediterranen Musikkultur erfährt von Anfang an in der kirchlichen Tradition eine hohe Wertschätzung. Zur praktischen Förderung des Singens wurde die römische „Schola cantorum“ gegründet. Auch in den Klöstern wurde der liturgische Gesang geschult und verfeinert. In dieser Entwicklung wurde – unter weitgehender Zurückdrängung des Gemeindegesanges – der Gesang zu einer Domäne der Priester und der Sängerknaben in den Singschulen. Mehr und mehr wurden auch die Frauen vom Chorgesang ausgeschlossen.

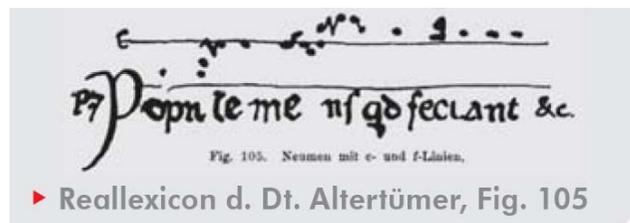
Zunächst wurden die Gesänge mündlich durch die tägliche singende Praxis von Generation zu Generation weitergegeben. Als aber im 10. Jahrhundert allmählich die weitere Überlieferung unsicher wurde, griff man zum Versuch einer schriftlichen Fixierung der überkommenen Gesänge, zunächst durch Andeutung des Melodieverlaufs mit Hilfe von Neumen über dem Text,



Helmut Pieper



vom 11. Jahrhundert an durch Benutzung von zunächst zwei Notenlinien,



später durch eine genaue Fixierung der Tonabstände mit vier Linien und Quadratnotation.



Der heute noch praktizierte einstimmige lateinische liturgische Gesang der katholischen Kirche wird nach Papst Gregor I. (590 - 604) auch „Gregorianischer Choral“ genannt. Er ließ die Melodien sammeln und für die Liturgie ordnen. In den „Gregorianischen Gesängen“ bestimmt allein der Text den Rhythmus und die nuancierte Vortragsweise dieser Melodien. Die Notenschrift in Neumen bildet die Handzeichen des Scholaleiters ab, der mit seinem Dirigat den Melodieverlauf andeutet und die rhythmische Umsetzung der Gesänge anzeigt. Der Weg von der Einstimmigkeit zu einer bereits im 7./8. Jahrhundert angebahnten Mehrstimmigkeit ging unabänderlich vom „Gregorianischen Choral“ aus.

Bis zur nächsten CHOR live-Musikstunde - *Ihr/ Euer Helmut Pieper*



Helmut Pieper

